

Mit dem vorliegenden Bande ist dieses auf acht Bände berechnete Konversations-Lexikon mittleren Umfangs zur Hälfte vollendet. Was wir bereits bei früheren Besprechungen hervorheben konnten, gilt auch von dem vierten Bande: die durch die Raumbeschränkung gebotene Knappheit des Stiles und der Fassung stört nirgends, beeinträchtigt insbesondere nicht die Vollständigkeit des Inhaltes. Was durch die Kürze an Raum gewonnen wurde, ist ausgenützt durch eine außergewöhnliche Fülle von sorgfältig ausgewählten und deutlich ausgeführten Textbildern (rund 450 im IV. Bd.), durch eine große Anzahl von Stichwörtern, die sich in andern Lexika nicht finden. Auch in diesem Bande können die biographisch-kritischen Artikel aus allen Gebieten als hervorragend nach Inhalt und Form bezeichnet werden. Zu der knappen, jedoch erschöpfenden und genauen Darstellung gesellt sich eine ruhige Objektivität in der Charakterisierung, der Katholiken wie Nichtkatholiken wohl in den meisten Fällen beipflichten können. Namentlich bei Artikeln wie: Ignatius, Jesuiten, Index, Inquisition, Investiturstreit, Irrtum, Hugenotten, Hus, Islam, Juden u. a. wird die Unbefangenheit des Urteils auch den Andersdenkenden angenehm berühren. Das gleiche gilt von den größeren geschichtlichen Artikeln, besonders von solchen, die ebenso wie die Artikel über Kunst, Sprache und Literatur die einlässlicheren geographischen Ausführungen aufs glücklichste ergänzen. Peinlich genau gearbeitet sind die Ortsartikel; so z. B. verraten besonders die Artikel Jerusalem und Kairo eine durchaus sach- und ortskundige Feder. Stellenweise stößt man auf geradezu überraschende, bis ins einzelne gehende Angaben. Nicht nur, daß man diese hier überhaupt nicht vermutet hätte, es überrascht auch das Neue, das „Aktuelle“. Ungemein reichhaltig ist die Zahl der volkswirtschaftlichen Artikel. Da finden wir Auskunft über Haftpflicht und Haftpflichtversicherung, das weite Gebiet des Handels in seinen mannigfachen Verzweigungen, über Handlung, Handwerk, Hausindustrie, Heimstätten-gesetze, Hilfskassen, Höferecht, Hypothek, Industrie, Inhaberpapiere, Innungen, Interessengemeinschaft (wir haben dieses Stichwort vergebens in andern Nachschlagewerken gesucht), Juristische Person, Kathedersozialismus, Kaufmann zc. Nicht minder glücklich sind, in Wort und Bild, die übrigen Wissenszweige, besonders das kulturgeschichtliche, naturwissenschaftliche und technische Gebiet, vertreten.

Fassen wir die Vorzüge des Herderschen Konversations-Lexikons, wie sie auch in dem vorliegenden Bande zutage treten, zusammen: knappe Darstellung, peinliche Genauigkeit der Angaben, Sachlichkeit und Objektivität, Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit, ein passend gewählter, reicher Bilderschmuck, vornehme Ausstattung und mäßiger Preis, so erhellt daraus, daß der neue „Herder“ auf allen Gebieten des Lebens und Wissens den weitesten Kreisen eine ebenso fundige wie zuverlässige Führung bietet.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1905.

XLV.

Olivier Lefranc T. O. P. La Prière. (Das Gebet.) Paris, Lethielleux. 8°. 35 S.

Das größte Lob, das man diesem Buche spenden kann, sind nach einem Rezensenten die Worte Neumanns: „Man sollt wissen, daß derjenige, welcher dieses Buch geschrieben, kniend (betend) es schrieb“, die auf den Verfasser angewendet werden. Nicht bloß eine angenehme, erbauliche, sondern

auch eine wahrhaft belehrende Lektüre wird da geboten. Der Verfasser ist reich an Gedanken, die originell und gut sind. Das Buch enthält: die Geschichte des Gebetes, — die verschiedenen Absichten und Zwecke beim Gebete, — Vorschriften und praktische Anweisungen zum Gebete, — Arten des Gebetes, — Muster des Gebetes, — Schule des Gebetes.

Turinaz (Msgr.). *Les femmes de l'Evangile et la femme selon l'Evangile.* (Die Frauen des Evangeliums und die Frau nach dem Evangelium.) Nancy, Dricton. 8°. 368 S.

Diese Schrift — wie übrigens alle Schriften des geistreichen Bischofes von Nancy — hat in Frankreich großes Aufsehen erregt. Msgr. Turinaz ist ein wahrer Apostel in Schrift und Wort. Er kennt seine Zeit und folgt ihr. Die Fortschritte, aber auch die Abirrungen kennt er und er bespricht dieselben mit hinreichender Verehrsamkeit. Das ist bei der angeführten Schrift, welche Konferenzreden für Damen enthält, der Fall. An den Frauen des Evangeliums schildert der Verfasser die Tugenden und Vorzüge der christlichen Frau, zugleich auch die Mißstände, welche gegenwärtig bei der Frauenwelt oft vorkommen. Bischof Turinaz ist entschieden dafür, daß das Los des weiblichen Geschlechtes verbessert werde und gibt einige Andeutungen, wie das geschehen könnte. Aber ebenso entschieden tritt er gegen den sogenannten Feminismus auf. Er zeigt, wie derselbe der Ruin der Familie und der christlichen Gesellschaft sein würde. Aber auch die Abzesse findet in diesen Konferenzreden vortreffliche Nahrung. Noch selten ist über die seligste Jungfrau, dem Ideal des Frauengeschlechtes, über die Jungfräulichkeit, über den Ordensstand mit solcher Begeisterung und Verehrsamkeit gesprochen worden.

Une mère. Les grandeurs de la maternité chrétienne. (Eine Mutter. Die Erhabenheit der christlichen Mutterschaft.) Paris-Lille, Desoleé. 8°. 400 S.

Ein Buch, das von zwei Kardinalen (Lyon et Autun) und vom heiligen Vater Pius X. selbst gelobt und empfohlen wird, darf wohl nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die Schrift zerfällt in zwei Teile. Im ersten wird gesprochen von der Mutterschaft der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, sodann von der Mutterschaft der heiligen Kirche, beide sind Vorbilder der christlichen Mutterschaft. Der zweite Teil durchgeht ausführlich das Leben der christlichen Mutter und zeigt, wie sie alle ihre Handlungen heiligen könne und solle. Die schönsten Stellen der heiligen Väter und Theologen werden zum Beweise, zur Erklärung und Aneiferung angeführt.

Der Verfasser verschweigt absichtlich seinen Namen; er sagt, er sei nur eine Biene, die von den verschiedenen Blumen Honig sammle.

Du Bourg (Prieur de Sainte Marie). *Saint Odon* (879 bis 942). (Der heilige Odo 879—942). Paris, Lecoffre. 8°. 214 S.

Der große heilige Odo, der Gründer der weltberühmten Benediktiner-Kongregation von Clugny, hat eine neue und gründliche Biographie wohl verdient. Diese bietet uns Don du Bourg, Prior des Klosters Sainte Marie. Als Odos fromme Mutter in der heiligen Nacht (Weihnachten 878) wieder inbrünstig in der Kirche des heiligen Martin um Nachkommenschaft betete, erhielt sie innerlich die Versicherung, daß ihr inständiges Gebet und das ihres Gatten endlich erhört werde. Im folgenden Jahre ward sie Mutter und zwar Mutter des heiligen Odo. Odo zeichnete sich als Kind, als Knabe, als Jüngling durch Gehorsam, Fleiß, Frömmigkeit, Güte und Sanftmut aus. Nach langem Widerstreben seines Vaters erhielt er im 19. Altersjahre die Tonsur und ein Kanonikat zu Tours. Durch das Lesen der Biographie des heiligen Benedikt wurde er bewogen, in dessen Orden einzutreten. Im Jahre 919 erhielt er das Ordenskleid.

Nach dem Tode des Abtes Benno ward er von den Bischöfen genötigt, die Leitung des Klosters zu übernehmen. Er führte die ursprüngliche Regel des heiligen Benedikt ein, erlaubte sich jedoch, den Verhältnissen entsprechend dieselbe zu mildern. Er sorgte wahrhaft väterlich für das leibliche Wohl seiner Untergebenen. Am 18. Oktober 942 starb der heilige Odo eines seligen Todes. Das Buch ist mit so viel Wärme und Begeisterung geschrieben, daß man gerne das Ganze Anderen mitteilen möchte.

Algérie — Sahara — Soudan. Vie, travaux, voyages de Msgr. Haquard des Pères blancs (1860—91) d'après sa correspondance par l'abbé Marin. (Algier, Sahara, Sudan. Leben, Arbeiten, Reisen von Msgr. Haquard von den weißen Vätern (1860 bis 91) nach seiner Korrespondenz durch den Abbé Marin.) Paris et Nancy, Berger-Levrant. 8°. XX, 646 S. Mit 213 Photographien. Karten und Plänen.

Bischof Haquard hat mit apostolischem Eifer in Afrika gewirkt. Seine Briefe sind so erbaulich und lehrreich, so herzlich, voll der Gottes- und Nächstenliebe, daß ihre Veröffentlichung mehr als gerechtfertigt ist. Der Abbé Marin war ein intimer Freund des leider zu früh gestorbenen Bischofes, kannte genau dessen Verhältnisse. Er war somit wie berufen, dessen Korrespondenz herauszugeben und mit erklärenden Anmerkungen zu begleiten. Zuweilen gibt er nur Auszüge aus denselben, um Wiederholungen zu vermeiden. Meistens jedoch läßt er den Bischof selbst sprechen.

Bischof Haquard stammte aus Lothringen. Mit 18 Jahren ging er nach Algier zum Erzbischof (später Kardinal) Lavitgerie, welcher ihn unter die Weißen Väter aufnahm. Nach Absolvierung der Studien wurde er Professor am Seminar. Da er das Vertrauen des Kardinals in hohem Grade besaß, wurde ihm die Leitung der Anstalt übergeben. Es zog jedoch den edlen Mann, voll des heiligsten Seeleneifers, immer mehr zur eigentlichen Missionstätigkeit. So durchzog er dann wiederholt unter unsäglichem Beschwerden, Entbehrungen, Gefahren die Provinz Algier, sodann die Sahara und den Sudan. Nur zwei und ein halbes Jahr konnte er als Missionsbischof wirken. Ein frühzeitiger Tod führte ihn in das Land der ewigen Belohnung. — Die schönen Photographien, Pläne und Karten sind zum Verständnis der Briefe sehr behilflich und zugleich eine wertvolle Ausschmückung des Wertes.

Bertrin (Georges). Histoire critique des événements de Lourdes. (Kritische Geschichte der Ereignisse von Lourdes.) Paris, Lecoffre. 8°. 550 S. Mit 20 Illustrationen. (Nur Frk. 4.50.)

Noch ein Werk über Lourdes, werden vielleicht einige denken! Ja, und zwar ein vortreffliches, ein neues, das heißt nicht alles, was das Buch enthält, ist neu, aber sehr vieles. Der Verfasser, G. Bertrin, Dr. phil., Professor am katholischen Institut (Universität) in Paris, hat in der Tat eine kritische Geschichte über alles, was sich in Lourdes zugetragen hat, geschrieben. Das Werk enthält drei Teile, die einander ergänzen, die Erscheinungen, die Heilungen und die Beweisschriften. Im ersten Teile wird die Wirklichkeit der 16 Erscheinungen gegen alle Einwürfe verteidigt und bewiesen. Einen unumstößlichen Beweis dafür, daß die Erscheinungen der „Unbefleckten“ Himmelskönigin stattgefunden haben, gewähren auch die zahlreichen Heilungen, welche an der Gnadenstätte stattfanden. Seit dem Jahre 1882 befindet sich in Lourdes eine Kanzlei zur medizinischen Konstatierung der Vorfälle. Da werden die Zeugnisse der Ärzte, welche die Kranken mitbringen, geprüft, sowie auch die Kranken selbst vor dem Gebrauche der Quelle und nach demselben. Es wird genau untersucht, ob die Heilung eine vollständige oder eine teilweise sei. Längere Zeit hindurch wird von der Kanzlei von Zeit zu Zeit über das Befinden der Ge-

heilten Erkundigung eingezogen. Diese Kanzlei und ihre Schriften und Bücher stehen den Ärzten jeder Nation und jeder Konfession offen. Binnen 15 Jahren haben auch in der Tat 2712 Ärzte aus allen Ländern sich auf der Kanzlei eingefunden und ihre Untersuchungen gemacht. G. Bertrin beruft sich auch oft auf dieselben, als auf unanfechtbare Zeugen. Die Zahl der wunderbaren Heilungen, die als solche konstatiert wurden, beläuft sich vom Jahre 1858 bis 1904 auf 2662; die Zahl der nichtkonstatierten ist wohl ebenso groß.

Daß die Heilungen stattgefunden haben, ist unbestreitbar. Nun fragt es sich, wie dieselben zu Stande gekommen seien, auf natürliche oder übernatürliche Weise. Das führt uns zum dritten Teil des Werkes, zu den Beweischriften. Dieser Teil ist der wichtigste des ganzen Werkes und das Hauptverdienst des Verfassers. So gründlich sind noch nie alle Einwürfe widerlegt und die Wahrheit bewiesen worden. In Einzelnes können wir leider nicht eingehen. Wir wollen nur noch beifügen, daß die erste Auflage des Buches in wenigen Wochen vergriffen war (in vier Monaten erschienen sechs Auflagen), was bei den gegenwärtigen Verhältnissen Frankreichs gewiß ein großer Erfolg ist, und daß Papst Pius X. dem Verfasser ein Schreiben voll des Lobes zukommen ließ.

René Lemaire. *Le mariage civil. Etude historique et critique.* (Die Zivilehe. Historische und kritische Studie.) Paris, Maison de la Bonne Presse. 8°. 290 S.

Die Zivilehe ist eine so traurige, unglückliche Erfindung der Neuzeit, daß der Klage- und Jammerruf darüber nie oft genug und nie laut genug erhoben werden kann. Das tut der Verfasser dieser Schrift mit feuriger Beredsamkeit. Er stützt sich bei seinen Auseinandersetzungen immer auf unleugbare historische Tatsachen und auf reiches statistisches Material. Welche traurigen Folgen die Zivilehe für die Sittlichkeit in und außer der Ehe, für das geordnete Familienleben, für die Kindererziehung, und in Folge dessen auch für den Staat habe, wird anschaulich gezeigt, ebenso wie die Zivilehe leicht zur Ehescheidung führe.

Gay (Jules). *L'Italie méridionale et l'empire byzantin, depuis l'avènement de Basile I jusqu'à la prise de Bari par les Normands. 867—1071.* (Das südliche Italien und das byzantinische Kaiserreich, von der Thronbesteigung Basilus I. bis zur Einnahme von Bari durch die Normannen. 867—1071.) Paris, Fontemoing. 8°. XXVII, 686 S.

Durch dieses Werk will der Verfasser, N. J. Gay, zeigen, wie das südliche Italien unter Basil I. und Leo VI. unterworfen und verwaltet wurde, wie in der Folge die Herrschaft der Byzantinen abwechselnd bald sank, bald sich wieder erhob bis zur glorreichen Regierung Basilus I. Der Verfasser schildert sodann die Ursachen, warum nach dem Tode Basilus I. die Macht der Griechen immer mehr sank und die Normannen siegreich blieben.

Von besonderem Interesse und historischem Werte ist die Schilderung der byzantinischen Verwaltung ihrer Besitzungen in Süditalien während des zehnten Jahrhunderts, ferner die Nachrichten über die religiösen Zustände der griechischen Kirchen — diese standen unter Konstantinopel — und der römischen Kirchen, welche von Rom abhängig waren. Ebenso wichtig ist, was da über die Beziehungen zwischen dem griechischen und dem römischen Klerus, über die griechischen und lateinischen Mönche erfahren.

Napoléon et sa famille, illustré de portraits, gravures, cartes et plans. (Napoleon und seine Familie, illustriert mit

Porträts, Stichen, Plänen und Karten.) Paris, Maison de la Bonne Presse. 4°. 400 S.

Schon wieder Napoleon! Ja, und sogar ein von der guten Presse allgemein begrüßtes Werk. Es ist dies ein Unternehmen der Verlags- handlung de la bonne presse. Sie hat die Artikel, welche in ihrer Zeitschrift Les Contemporains der Familie Napoleons gewidmet waren, gesammelt und gibt sie nun als Prachtwerk heraus. Das Werk hat vor anderen ähnlichen Werken den Vorzug, daß es auch der Jugend in die Hände gegeben werden kann (wie in usum Delphini), in dem die verschiedenen Verfasser der Artikel zwar unparteiisch und wahrheitsgetreu erzählen, aber alles An- stößige unterdrücken. Das Werk beginnt mit der Mutter Napoleons (Ma- dam Mère) und schließt ab mit dem unglücklichen Sohne Napoleons III., der bekanntlich in Afrika ein so trauriges Ende fand. Bei der Begeisterung, welche die Franzosen immer noch für Napoleon und für alles, was sich auf ihn bezieht, haben, wird der Abjaß dem schönen Werke nicht fehlen.

L. de Lanzac de Laboire. Paris sous Napoléon. Con- sulat provisoire et Consulat à temps. (Paris unter Napoleon. Provisorisches Konsulat und zeitweiliges Konsulat.) Paris, Plon et Nourrit. 8°. VII, 378 S.

L. de Lanzac de Laboire hat es unternommen, ein Bild, möglichst genau und vollständig, wie er sagt, von Paris zu bieten, wie es war beim ersten öffentlichen Auftreten Napoleons bis zu seinem Unter- gang. Das Werk ist auf drei Bände berechnet; der erste Band Paris unter Napoleon als Konsul bis 1802; der zweite Band Paris unter Napoleon als Kaiser 1802—1812; der dritte Band Paris unter Napoleon 1812—1815.

Der vorliegende Band ist somit als Einleitung zu betrachten. Der- selbe enthält unstreitig viel Neues und Interessantes. Die Schilderung des religiösen Lebens vor dem Konkordate verdient besondere Beachtung. Für den Staatsmann und Geschichtsforscher ist besonders interessant, zu beob- achten, mit welcher Klugheit und Vorsicht Napoleon alles tat und anord- nete, um zur Allgewalt, zur Kaiserwürde zu gelangen. Darstellung und Sprache lassen nichts zu wünschen übrig.

Coquelle (P.). Napoléon et l'Angleterre. 1803—1813. (Napoleon und England 1803—1813.) Paris, Plon et Nourrit. 8°. IV, 295 S.

Selbst die bändereichen Geschichtswerke, welche über Napoleon er- schienen sind, enthalten wenig über das Verhältnis Napoleons zu England. Da die Franzosen hierin keine Erfolge aufzuweisen hatten, gehen sie gerne mit Stillschweigen darüber hinweg. Der diplomatische Verkehr, der von 1803—1813 zwischen Frankreich und England geführt wurde, ist aber dennoch von großer Wichtigkeit und trägt viel bei, das, was auf dem Fest- lande geschah, zu erklären. Der Verfasser dieser Schrift, P. Coquelle, hat daher durch seine gewissenhafte, gründliche Durchforschung der Archive von Paris und London in der Tat ein Lücke ausgefüllt und kein Geschicht- schreiber darf seine Arbeit unbeachtet lassen.

Houssaye (Henri). La seconde abdication. La ter- reur blanche. (Die zweite Abdankung. Der weiße (blasse) Schrecken.) Paris. Perrin. 12°. 602 S.

Der Sturz des noch vor kurzem allgewaltigen Herrschers Napoleon hat etwas so Tragisches an sich, daß er für die gefühlvollen Menschen immer eine große Anziehungskraft haben wird. Derselbe ist deshalb auch schon unzähligemal geschildert worden. Doch so in alle Einzelheiten ein- gehend, wie wir es in der angekündigten Schrift des H. Houssaye finden, ist es wohl noch nie geschehen. Ein anderer Vorzug dieses Buches besteht

darin, daß der Verfasser immer genau seine Quellen angibt, und daß diese Quellen wirklich Vertrauen einflößen. Das Buch beginnt mit der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba und endigt mit der Schilderung der Restauration durch die Bourbonen im Jahre 1815. Einige Rezensenten machen dem Verfasser den Vorwurf, daß er bei der Darstellung der Restauration nicht ganz unparteiisch sei, und zu sehr begeistert für seinen Helden Napoleon.

Matter (Paul). Bismarck et son temps. I vol. La préparation 1815—1862. (Bismarck und seine Zeit. 1. Band. Die Vorbereitung. 1815—1862.) Paris, Alcan. 8°. IV, 534 S.

Es ist immer interessant und oft auch lehrreich, Stimmen aus dem entgegengesetzten Lager zu hören. Herr Matter ist, das läßt sich nicht bestreiten, mit den preußischen Verhältnissen gut vertraut, das zeigt seine früher herausgegebene Geschichte: „Preußen und die Revolution vom Jahre 1848.“ Den ersten (vorliegenden) Band seines Werkes über Bismarck nennt der Verfasser selbst „Vorbereitung“. Es wird darin erzählt die Geschichte der Familie Bismarck seit dem Mittelalter, — ferner die erste Erziehung des späteren Kanzlers, dessen Aufenthalt an den Universitäten, seine kurze Verwendung in der Administration, dessen Versuche in der Landwirtschaft, — seine Verheirathung, seine reaktionäre Rolle im Jahre 1847, seine parlamentarische Tätigkeit im Jahre 1849, — ferner seine Opposition, daß der König von Preußen die ihm vom Frankfurter Reichstage angebotene Kaiserkrone annehme. Bald darauf folgte seine Ernennung als preußischer Abgeordneter beim Bundestag in Frankfurt. Damals schon zeigten sich seine Antipathien gegen Oesterreich. Während des Krimkrieges waren die Sympathien Bismarcks auf Seite Rußlands. Hernach machte er jedoch Vorschläge zu einem Einverständnis mit Frankreich, was er für die Hebung Preußens als Vorbedingung für notwendig hielt. Ferner erfahren wir, wie Bismarck als Gesandter in Rußland, Petersburg und Berlin zu nähern suchte. Darauf folgt dessen kurzer Aufenthalt in Paris, mit den Eindrücken, die er wohl von dort mitnahm. So reichhaltig auch das Buch an Tatsachen ist, so ist die Lektüre doch nicht ermüdend, dank der guten Ordnung und der lebendigen Darstellung.

Rousseau (H.). L'Education des nègres aux Etats unis. (Die Erziehung der Neger in den Vereinigten Staaten.) Paris, Alcan. 8°. XVI, 3960 S.

Die Negerfrage ist für die große Republik Nordamerikas ein wahres Sorgenkind. Es mag wohl teilweise eine gerechte Strafe sein für hundertjährige Mißhandlung der farbigen Bevölkerung; allein die Sklaverei mit ihren Ungerechtigkeiten ist nicht die einzige Ursache der jetzigen Schwierigkeiten. In den spanischen und portugiesischen Ansiedlungen waren ursprünglich die gleichen Verhältnisse, und dort findet sich die große Schwierigkeit nicht vor. Allerdings haben die Spanier und Portugiesen mit der Urbewölkerung durch Eheverbindung sich bald einigermaßen vermischt. Dadurch wurde ein Mittelstand gebildet, der gleichsam ein Bindemittel und eine Vermittlung zwischen den Ureinwohnern und den Eingewanderten bildete. Das war bei den englischen Ansiedlungen nie der Fall. Die beiden Rassen standen sich immer getrennt gegenüber. Auf diese Weise gibt es heute in den Vereinigten Staaten zehn Millionen Farbige, welche die gleichen Rechte haben wie die Weißen, und welche dennoch von diesen als niedrigere Menschen angesehen werden. Im Gasthaus, auf der Eisenbahn, in der Tramway, in der Schule, selbst in der Kirche, — nirgends will der Weiße sich zum Farbigen gesellen. Die Amerikaner, die ja überhaupt erfinderisch sind, haben schon die verschiedensten Mittel anempfohlen, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Der Verfasser dieser Schrift, Dr. R. Rousseau, ist mit vielen anderen

der Ansicht, daß durch Erziehung und Bildung der Abgrund allmählich überbrückt werden könnte. Er hofft das umsomehr, als die Farbigen im allgemeinen sehr bildungsfähig und mit den verschiedensten Talenten begabt sind. Alle diese Gedanken werden von dem Verfasser eingehend und gründlich besprochen, und er hat dadurch nicht wenig zur Lösung einer wichtigen und schwierigen sozialen Frage beigetragen.

Herriot (Edouard). *Madame Récamier et ses amis. D'après de nombreux documents inédits.* (Madame Récamier und ihre Freunde. Nach zahlreichen, unedirten Dokumenten.) Paris, Plon-Nourris. 2 Bände. 8°. LXXX, 364 und 424 S.

Madame Récamier hat eigentlich nie eine große Rolle gespielt; dennoch ist ihr Name in ganz Europa bekannt! Durch ihre Schönheit, ihr feines, edles Benehmen, ihre taktvollen, geistreichen Gespräche zog sie unwillkürlich alles an sich. Am Schlusse des sogenannten alten Regimes, zur Zeit der ersten Revolution, des Konsulats, des Kaisertums, zur Zeit der Restauration, der Julirevolution bis zur zweiten Republik (1828) war ihr Salon der Sammelplatz für Prinzen, Staatsmänner, Feldherren, Gelehrte, Künstler und Dichter, überhaupt für alles Hervorragende. Geschichtsforscher und Geschichtsfreunde werden deshalb dem Verfasser für diese zwei Bände sehr dankbar sein, denn sie enthalten wirklich viel Interessantes, Neues über Persönlichkeiten ersten und zweiten Ranges. Das Werk zeugt von einem außerordentlich gewissenhaften Sammelleiß und von einer besonderen Gabe, Materialien günstig zu ordnen und zu verwerten.

Aurin (Eugène). *Le Maroc d'aujourd'hui.* (Das heutige Marokko.) Paris, Colin. 8°. VII, 500 S. Mit drei kolorierten Karten.

Diese Schrift erscheint gerade zur rechten Zeit, da jetzt über Marokko so viel gesprochen wird, und vielleicht noch längere Zeit. Das Werk wird von den französischen Rezensenten (so *Etudes*, 10 Juillet) sehr gelobt als ein gründliches, objektives. Herr Aurin hat sich längere Zeit in Fez aufgehalten und hatte alle Gelegenheit, Land und Leute, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. Seine Arbeit ist um so verdienstvoller, als kaum ein Teil Afrikas so wenig bekannt ist als Marokko. Die historischen Nachrichten sind etwas dürftig; um so eingehender sind die Schilderungen der gegenwärtigen Zustände. Von besonderem Interesse sind die über Religion, Handel, Gewerbe, Verfassung.

Pinet (Jean). *Le préjuge des races.* (Das Vorurteil in betreff der Rassen.) Paris, Alcan. 8°. IV, 518 S.

Da erhalten wir wieder einmal ein sozialpolitisches, sehr interessantes Werk. Der Baron Carras de Bauz sagt in seiner Rezension (*Polybiblion*, Juillet): Niemand werde es bedauern, dieses Werk gelesen zu haben; es biete (sagt er) so viel Belehrendes und so viel Stoff zum Nachdenken. Der Verfasser behauptet und sucht mit großem Scharfsinn und Gelehrsamkeit zu beweisen, daß nichts, weder Farbe, noch Sprache, noch Körperbildung, noch Verschiedenheit des Kopfes usw. — einen hinreichenden Grund biete, einen wesentlichen Unterschied zwischen den verschiedenen Rassen anzunehmen. Er widerlegt die bedeutendsten Gegner, Anthropologen, Physiologen, Philologen, welche ohne hinreichende Gründe die verschiedensten Hypothesen aufstellen. Der Verfasser schließt mit dem schönen Gedanken: Wenn alle Rassen eine Familie bilden, sollten alle einander achten, lieben und unterstützen.

Reinach (Salomon). *Histoire générale des arts plastiques.* (Allgemeine Geschichte der plastischen Künste.) Paris, Hachette. 8°. XV, 325 S. Mit mehr als 600 Illustrationen.

Der Rezensent in den *Etudes* (5. April 1905), J. Brooker, bewundert den Verfasser, der in so engem Rahmen eine gründliche allgemeine Geschichte

der plastischen Künste, verbunden mit einer reichen Bibliographie zu bieten imstande war. So etwas kann nur (sagt er), wer Stoff und Sprache vollkommen beherrscht! Im übrigen ist der Rezensent (ein Jesuit) mit manchen Ansichten des Verfassers (ein Jude?) nicht einverstanden; besonders wo das religiöse Element beteiligt ist.

Salzburg.

J. Räf, Prof.

Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen.

Zusammengestellt von D. Bruno Albers O. S. B. in Monte Cassino (Italien).

(**Feierliche Profeß und Abstimmung im Kapitel.**) Der Generalabt der Sublazer in Italien frag bei der Congregatio Episcoporum et Regularium an, ob nach Anhörung der Meinung des Kapitels, welche zur feierlichen Gelübdeablegung notwendig ist, für den Fall, daß die feierliche Gelübdeablegung verschoben wird, eine zweite Abstimmung im Kapitel notwendig sei, und wenn „Ja“, nach welcher Zeit eine solche erforderlich?

Die Kongregation antwortete auf die erste Frage mit „Nein“, also eine neue Abstimmung sei nicht notwendig und erledigte dadurch auch die zweite. (S. c. Epp. et Reg. d. d. 18. Augusti 1905.)

(**Requiemsmessen in Privatoratorien praesente cadavere.**)

Der Bischof einer Diözese hatte zur Beseitigung von (drohenden) Mißständen verboten, daß künftig in Privatoratorien seiner Diözese „praesente cadavere“ Requiemsmessen gelesen würden. Das Verbot wurde dadurch zu umgehen versucht, daß man befreundete Bischöfe einlud und entweder diese oder ihre Kaplanen die Totenmesse zelebrieren ließ. Auf eine Anfrage des Bischofes, ob trotz seines generellen Verbotes andere Bischöfe von den ihnen zustehenden Privilegien Gebrauch machen und entweder selbst oder aber deren Kaplanen besagte Messen lesen könnten, antwortete die Ritenkongregation „**Attentis peculiaribus adiunctis in casu concurrentibus**“, „Negative“ ad utrumque. Die Acta S. Sedis fügen in einer Anmerkung bei, daß außer diesem Falle, wo ein Generalverbot von Seiten des Diözesanbischofes vorliegt, nicht Bischöfe und Weihbischöfe anderer Diözesen und deren Kaplanen, sondern auch allen Priestern erlaubt ist, die Requiemsmesse in Privatoratorien „praesente cadavere“ zu lesen, nach dem Generaldekret der Ritenkongregation vom 19. Mai 1896 (Nr. 3903), vom 12. Jan. 1897. In una Romana ad 3 (Nr. 3944) und vom 28. Mai 1897 In una Agennen. ad dub. 1^{um} (Nr. 3957).

Im Anschluß hieran geben wir nachstehend ein Dekret, welches, wenn der Ritus des Festes es erlaubt, gestattet, in allen Kirchen das Totenoffizium und die Requiemsmesse am 3., 7. und 30. zu halten. Aus Spanien hatte der Provinzial der Karmeliten eine diesbezügliche Anfrage gestellt. Die Ritenkongregation beantwortete seine Frage mit dem Hinweis auf das Dekret Nr. 3494. Ordin. Min. Convent. S. Francisci vom 30. Mai 1879 ad 1^{mo}. Das Dekret lautet: Ist es erlaubt, in den Kirchen der Regularen Requiemsmessen zu halten, nachdem die Funeralien in der Pfarrkirche stattgefunden haben, auch wenn die Exequialmesse in der Pfarrkirche nicht statt hat? (Postquam funeralia in ecclesia parochiali persoluta fuerunt, etiamsi